

bern geben, wie Basalte, Granite, Porphyre, gewisse Kalksteine u. s. w. Ohne die eocenen Nummulitengesteine Aegypten's wären die berühmten Pyramiden nie entstanden; denn nur diese weiche Felsart gab die Möglichkeit dazu, was schon die Abwesenheit des Granits oder Syenits in jenen Denkmälern beweist, obgleich die größere Dauer der letzteren Gesteine den Aegyptern wohl bekannt war und sie dieselben für kleine Monumente darum wählten.¹⁾ Natürlich hat durch die Bervollkommnung der Transportmittel der Einfluß der Gesteine auf die bildende Kunst mehr und mehr von seinem localen Charakter verloren.

e. Einfluß auf Sage, Dichtung und Religion.

Die metallischen Schätze in den Erzlagerstätten, die nur mit großer Mühe und unter vielen Gefahren von den Bergleuten zu Tage gefördert werden, ließen die Sagen von neidischen Berggeistern, Zwergen und Kobolden entstehen, die im Bergesinnern wohnen und die Erzschätze, die sie dem Menschen mißgönnen, bewachen. Das Heben der Schätze selbst durch den Bergbau gab Anlaß zu mancherlei Dichtungen, welche das Bergmannsleben poetisch feiern. Vgl. den Bergmannsgruß von Döring, das Bergmannsleben poetisch von Kovalis in dessen Roman „Heinrich von Osterdingen“ und die bergmännischen Dichtungen von Theodor Körner.

Vielsach haben die Steine die menschliche Andacht auf sich gezogen. Die beim Herabfallen glühend in den Erdboden einschlagenden Meteoriten wurden gern angebetet. Die Mexikaner verehrten einen vom Himmel gefallenen Stein als den Sohn eines Götterpaares. Wahrscheinlich war auch der schwarze Stein in Mekka, der anfangs hell geluchtet, wegen der Sündhaftigkeit des Menschengeschlechtes sich aber bald schwarz gefärbt haben soll, Gegenstand der Verehrung bei den vorislamitischen Arabern. Ein Stein soll den Propheten des Islams gen Himmel getragen haben und dann herabgefallen sein oder vielmehr jetzt noch in der Luft schweben. Auf den Fidschi-Inseln werden Steine verehrt, welche vielleicht die vereinzelt gebliebenen Säulen eines Basaltganges sind. In Oregon wallfahrten Indianer zu einem Felsblock. Die Propheten in Israel und die frommen Könige in Juda eiferten bekanntlich gegen den Höhendienst; derselbe bestand darin, daß man hohe Steintempel verehrte, welche als das Sinnbild des Heiligsten galten. Schon Jakob salbte den Stein zu Bethel, auf dem er geruht hatte. Im keltischen Europa begegnen wir den Steinkreisen und Steintischen als Andachtstätten; entweder dienten sie als Opferplätze, oder der Gläubige sollte unter ihnen hindurch kriechen. Ein Concil zu Tours drohte noch im Jahre 567 den Kirchenbann gegen die Fortsetzung des Steindienstes an; in England ergingen noch solche Verbote im 7., 10. und 11. Jahrhundert.²⁾

Vulkanismus.

Ehe wir unser Augenmerk weiter auf die äußere Form der Erdoberfläche richten, erinnern wir an dieser Stelle noch an die vulkanischen Erscheinungen unserer Erde, welche ebenfalls im Erdinnern, dessen Bau uns im Vorhergehenden beschäftigte, ihren Ausgangsheerd haben. Das heißflüssige Erdinnere macht seine Wirkungen vielfach geltend. Es offenbart sich in der Eigenwärme der Erde, in den Hebungen und Senkungen des Erdbodens, in den Erdbeben und vulkanischen Eruptionen, sowie in den heißen Quellen.

1) Boué, Ueber den Werth der Geologie, 33. — 2) Bessel, Böllert. 259. 260.